



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Katharina Stoodt-Neuschäfer**
Königstein

17. Februar 2008

Reminiscere

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

„Der Weg ins Freie“

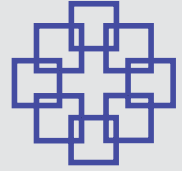
Elia und der Engel (1. Könige 19, 1-8)

Viele Wege führen in die Krise. Aber welcher Weg führt aus ihr heraus?

Davon handelt die Geschichte des alttestamentlichen Propheten Elia. Die Geschichte eines Menschen, dem man alles zutraut; nur keine Lebenskrise. Elia wird in der Bibel geschildert als Kraftmensch, strotzend von Selbstbewusstsein und Mut, ausgestattet mit einer großen Rednergabe und vor allem mit starkem Gottvertrauen. Ein charismatischer, durchsetzungsfähiger Mann, der in der Wahl seiner Mittel nicht zimperlich ist.

Von ihm wird erzählt, wie er ins Visier eines Königspaares geriet, das ebenso von sich überzeugt war wie der Prophet. Der Streitpunkt war ein Tempel. König Ahab hatte von seinem Vater eine Stadt geerbt, die er zu einem neuen politischen Zentrum ausbaute. Die Stadt hieß Samaria, und ihre Bewohner gehörten dem Volk der Kanaanäer an, die den Fruchtbarkeitsgott Baal verehrten. Ihm zu Ehren ließ Ahab einen Tempel errichten. Ahabs Frau war eine Prinzessin aus der Hafenstadt Sidon im heutigen Libanon. Sie hieß Isebel und brachte nicht nur gute handelspolitischen Verbindungen mit nach Samaria, sondern unterstützte ihren Mann Ahab auch beim Tempelbau. Die Stadt sollte prächtig werden. Archäologen wissen von einem königlichen Palast, der mit Elfenbein verziert war. Von Ahabs und Isebels Tempel für den Gott Baal hingegen ist nicht viel übrig geblieben. Und das hat mit Elia zu tun. Mit der Krise, die er heraufbeschwor und in die er selber hineingeriet.

Zu den Stärken des Propheten Elia gehörte seine innere Bindung an Jahwe, den Gott Israels. Als das Herrscherpaar den Kult des Baal nicht nur tolerierte, sondern durch den Bau eines neuen großartigen Heiligtums vorrangig unterstützte, trat Elia auf. Zunächst nur als Bote einer göttlichen Warnung: Es solle weder Tau noch Regen fallen in Israel, bis der Kult für Baal beendet werde. Eine Drohung, die den Lebensnerv



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Katharina Stoodt-Neuschäfer**
Königstein

17. Februar 2008

Reminiscere

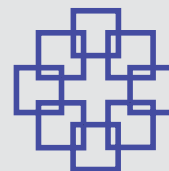
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

des Landes berührte: Denn auf Regen waren alle angewiesen. Die Drohung richtete sich aber auch gegen die Autorität des Gottes Baal: er war nämlich aus Sicht des Königspaares Ahab und Isebel der zuständige Wettergott. Eine Kampfansage also, dieses Wort des Propheten Elia!

Für seinen Mut musste Elia nun Hass und Verfolgung erdulden. Er flüchtete und überstand die von ihm vorausgesagte dreijährige Dürrezeit – verborgen vor den Schergen des Ahab – einsam am Bach Krith. Die Bibel erzählt, wie Gott ihn in seinem Versteck am Leben hielt: Raben brachten ihm täglich Brot und Fleisch. Erst als auch dort das letzte Rinnsal versiegt war, kehrte Elia zurück und nahm den Kampf mit der Priesterschaft des Baal auf.

Dramatisch schildert das 1. Buch der Könige im Alten Testament, wie sich beide Seiten zum Wettkampf auf dem Berg Karmel rüsten: Die Baalpriester tanzen, flehen, schreien zu ihrem Gott und ritzen sich blutig, um den Wettergott zu bewegen, dass er Regen schicke. Elia provoziert und stachelt sie an, bis sie ermattet aufgeben. Ihm genügt ein einziges Gebet zu Jahwe: Da fällt Feuer vom Himmel so dass die Opfertiere samt dem steinernen Altar im Nu verbrennen. Das überzeugt das Volk. Im schrecklichen Überschwang des Sieges töten sie auf Elias Befehl die Priester des Baal. Als dann tatsächlich der ersehnte Regen kommt und das Land aus der Dürre erlöst, scheint Elia auf dem Höhepunkt seiner Prophetenlaufbahn angekommen zu sein. Gottes Sache und seine Sache sind eins; niemand kann ihm diesen Anspruch mehr streitig machen.

Allerdings sind da noch Ahab und Isebel. Sie schwören ihrem Widersacher grausame Rache – und vorbei ist es mit dem Triumph des Propheten. Er muss abermals fliehen. Und diesmal kommt er an die Grenzen seiner Kraft. Elia, der Siegreiche, der Tapfere, der Gottesfürchtige – ein Flüchtling. Am Rande der Wüste treffen wir ihn unter einem



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

PfarrerIn **Katharina Stoodt-Neuschäfer**
Königstein

17. Februar 2008

Reminiscere

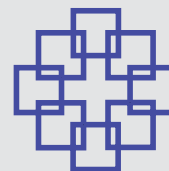
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Ginsterstrauch. Er ist erschöpft. Von seiner Kraft ist nichts mehr übrig. Sein eben erst errungener Triumph kann ihn nicht aufrecht erhalten. Er sinkt in sich zusammen und möchte nicht mehr da sein. Nicht nur schlafen, nicht nur sich verbergen, sondern sterben.

Musik :Astor Piazzola, Milonga del angel

Wenn das große Werk vollbracht ist, kommt der Abschwung. Das Examen ist geschafft mit glänzendem Erfolg und großer Erleichterung: was kommt danach? Suche nach Arbeit? Betteln um ein Volontariat, um ein schlecht bezahltes Praktikum? Siebzig, achtzig Bewerbungen schreiben, bis man endlich mal eine Reaktion bekommt, von einer aussichtsreichen Antwort ganz zu schweigen? Die große Liebe ist erobert, Glück und persönliche Hoffnungen leuchten am Horizont – aber nach einigen Jahren stellt man ernüchtert fest: Ich hab' so ziemlich dieselben gewöhnlichen, vielleicht sogar spießigen Probleme wie viele andere. Müdigkeit, Erschöpfung, „burn-out-Syndrom“ der Lebensmitte; Depression, wie sie jetzt viele Menschen in Bochum erleben, deren Arbeitsplatz bei Nokia knallharten Profitaussichten geopfert wird ohne Rücksicht auf die Familien, auf die Kinder, auf die Lebensperspektiven, die eine feste Berufstätigkeit zur Grundlage haben müssen.

Nicht immer ist es gleich ein großer Zusammenbruch. Manche leiden eher an einer schleichenden Enttäuschung: Menschen, die sich intensiv im Beruf verausgabt haben, sich nicht wirklich anerkannt fühlen und auch nicht so recht wissen, welches Ziel sich für sie noch lohnt; alles läuft ganz gut, aber es fehlt so etwas wie echte Spannung; oder die Väter, Mütter, die einmal voll Schwung und Begeisterung die Verantwortung für Kinder übernommen haben. Jetzt sehen sie sich oft ratlos einer geballten Ladung Erziehungsfragen gegenüber in der kompliziert gewordenen Welt, wo man häufig



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Katharina Stoodt-Neuschäfer**
Königstein

17. Februar 2008

Reminiscere

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

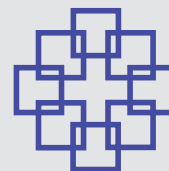
nicht weiß, was man verbieten, was man erlauben soll. Dieses Gefühl: „Es geht nicht weiter“ spricht aus der Gestalt des Elia, wie er da entkräftet niedersinkt und sagt: „Es ist genug, ich kann nicht mehr, so nimm nun, Herr, meine Seele.“

Anrührend und zugleich schockierend ist, dass Elia nicht nur seinen Mut, sondern auch seinen Glauben verloren zu haben scheint. Seine Krise ist nicht nur eine äußerliche, sie reicht in den Kern seines Selbstgefühls. Nicht allein, dass der Prophet von seinen Feinden gejagt wird: er erwartet auch von Gott keine Hilfe mehr. Ja, er scheint sich fast vor Gott zu schämen für seine Kraftlosigkeit. Aber - bedeutet Glauben denn nicht, dass man gerade in der Krise einen starken inneren Halt hat? Eine Kraft, die nicht zerbricht, wenn die körperlichen Energien versagen und die Beziehungen, auf die man sich sonst verlässt, wegbrechen?

Musik 2: Markus Stockhausen, Miniaturen einer Seelenreise

Viele Wege führen in die Krise. Das biblische Beispiel des Elia, so alt es ist, hat moderne Züge. Ein Mensch ist er, der sich voll in seine Arbeit investiert. Der sich immer höhere Ziele steckt, sich antreiben lässt durch die Konkurrenz der anderen, die er überflügeln und überwinden will und den man bewundern muss für seinen unerhörten Mut, den Machthabern die Stirn zu bieten. Und den seine unbestrittenen Stärken doch nicht vor der Erfahrung des Scheiterns schützen. Denn so empfindet Elia seine Situation: als die eines Gescheiterten, auf den keiner hört, der zwar alles gegeben hat, jetzt aber vor dem Nichts steht. Ein Vorwurf schwingt mit: 'Gott, für dich hab ich das getan. Und du lässt mich im Stich'.

Hinter diesem Vorwurf steht die Erwartung, dass Gott doch eigentlich den Einsatz eines Menschen angemessen belohnen müsste. So empfinden ja viele Menschen, auch wenn sie dabei nicht in erster Linie an Gott denken. Das Leben soll belohnen:



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Katharina Stoodt-Neuschäfer**
Königstein

17. Februar 2008

Reminiscere

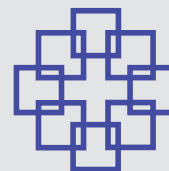
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Gesunde Lebensweise soll ein langes Leben garantieren. Einsatz im Beruf soll gegen Arbeitslosigkeit und Altersarmut eine Schutzgarantie bieten. Freiwilliges, ehrenamtliches Engagement soll die Anerkennung anderer sichern. Und damit diese Rechnung aufgeht, gibt man sich größte Mühe. Wie klagt Elia? „Es ist genug, nimm meine Seele, Gott, ich bin nicht besser, als meine Väter“.

In dieser resignierten Aussage offenbart sich eine Haltung, die viele Menschen mit dem Propheten teilen. Es ist der Wunsch nach einem Besserein, nach einer Überbietung derer, die vor oder neben einem sind, ein Verlangen, das einen zwar motivieren und zu großen Leistungen anspornen kann - dessen Erfüllung aber Kraft kostet und einsam macht - einsam auch gegenüber Gott.

Besser sein zu wollen als die Väter: Dieser Wunsch hat die Generation der '68er beseelt. Sie haben ihre Väter regelrecht gezwungen, sich endlich der Vergangenheit zu stellen. Das war nach zwei Jahrzehnten des Schweigens über die Kriegszeit und die Verbrechen der Naziherrschaft nicht nur berechtigt, sondern geradezu notwendig: für die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins und für die Bearbeitung der Schuld Deutschlands gegenüber den Juden und den im Krieg überfallenen europäischen Ländern und Völkern.

Militärs und Wirtschaftsleute, Lehrer, Pfarrer, Ärzte und Juristen, Väter und Mütter dazu zu bringen, die eigene Rolle in den Jahren der Nazi-Diktatur nicht länger durch gründliches Vergessen und Schweigen zu übergehen, das ging nicht ohne starken Druck und laute Vorwürfe. Die moralische Krise der Väter und Mütter provozierte geradezu ein Gefühl moralischer Überlegenheit bei den jungen Menschen von damals. Die Rauschebärte von '68 haben, so gesehen, durchaus etwas Prophetisches gehabt. Ihr Anspruch, es besser zu machen als ihre Väter und Mütter, bessere Demokraten,



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Katharina Stoodt-Neuschäfer**
Königstein

17. Februar 2008

Reminiscere

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

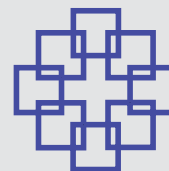
bessere Eltern und Erzieher, vielleicht sogar bessere Menschen zu sein, hatte etwas Bewegendes – auch wenn bei vielen eine große Portion Selbstgerechtigkeit und Naivität mit im Spiel war. Eine Generation später mokieren sich die Jüngeren über diese Zeit und wollen nun ihrerseits besser sein als die '68er: Statt laissez faire und Kinderläden werden Disziplin und Leistungsbereitschaft propagiert. Multikulti soll durch eine neue sogenannte deutsche Leitkultur ersetzt werden. Damit alles besser werde als bei den Vätern und Müttern.

Besser sein zu wollen als die Vorfahren - oder anders gesagt: Der Wunsch nach unübersehbarer Größe, Bedeutung und Unangreifbarkeit, der wohl in jedem Menschen steckt, gerade dieser Wunsch ist es, der große Taten und großes Scheitern, Erfolg und Katzenjammer, beides zugleich, hervorbringt. Elia muss erfahren, dass er „auch nur ein Mensch ist“, dass ihm die Krise nicht erspart bleibt. Dass er auch im Gegenüber zu Gott nicht anders dasteht als viele andere Menschen, deren Lebengewißheit und deren Glaube ins Wanken geraten sind.

Musik 3: Astor Piazzola, Resurrection del angel

In der Gestalt des Elia, der soviel erreicht hat und sich trotzdem jetzt wie ein Nichts fühlt, begegnet einem eine Alles-oder-Nichts-Haltung. Es gibt sie auch im Blick auf Gott. „Entweder es gibt einen Gott, dann muss er sich jetzt zeigen und tun, was mir hilft, und was mir zusteht, oder es gibt ihn gar nicht.“ „Entweder ich schaffe das, oder es hat alles keinen Sinn.“ Oder umgekehrt: „Wie hat Gott zulassen können, dass mir dieses Schicksal auferlegt wird, wo ich mir doch soviel Mühe gebe? Was bin ich ihm überhaupt noch wert?“

Die Elia-Geschichte verdammt solche Klagen keineswegs. Sie handelt ja im Grunde vom Recht auf die Lebenskrise, in die Menschen geraten. Gerade tüchtige, engagier-



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Katharina Stoodt-Neuschäfer**
Königstein

17. Februar 2008

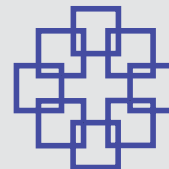
Reminiscere

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

te Menschen. Umgekehrt beschönigt die Bibel nicht, dass derartige Krisenzeiten das Lebensgefühl ausdörren: es ist wie in der Wüste, wo kein Weg zu einem Ziel führt. Das Klagen erleichtert, aber es führt aus der Krise nicht heraus. Die hohen Ansprüche, es besser zu machen als andere, die einen ursprünglich angespornt hatten, stehen da wie versteinert, wie harte Felsbrocken, zwischen denen kein Leben ist. Die Wünsche nach Bedeutung und Größe: tückischen Treibsandflecken gleichen sie, die einen festhalten und regelrecht nach unten ziehen. Da allein herauszufinden, wäre ein noch größerer, vollends unerreichbarer Anspruch!

Wie barmherzig ist darum die Wendung in Elias Leben. Die Bibel erzählt, dass ein Engel zu Elia kommt, der kraftlos unter dem Ginsterstrauch liegt. Er berührt den erschöpften Propheten und weckt ihn sanft mit den Worten: „Steh auf und iß“. Und Elia findet Brot und Wasser, er isst und trinkt. Mit den einfachsten Mitteln erinnert der Engel Elia daran: Du bist ein Mensch - und kein gescheiterter Halbgott. Menschen essen und trinken, um am Leben zu bleiben. Auch du: Iss und trink! Das ist es, was du brauchst. Du bist ein Mensch, nur ein Mensch, aber einer, mit dem Gott noch etwas vorhat!

Was in Elia in diesem Augenblick vorgeht? Vielleicht erlebt er einen Umschwung, ähnlich, wie eine Mutter, die für ihren Sohn immer das Allerbeste will. Natürlich auch den Weg ins Gymnasium. Ab der dritten Klasse wird dafür gepaukt und geübt. Die Nachmittage füllen sich mit Nachhilfe und Stützkursen, freie Zeit, Hobbies und Sport werden dafür gestrichen. Wie die schulischen Leistungen des Kindes aussehen, bestimmt das Familienklima. Schließlich kommt mit dem Zeugnis das Signal: es könnte reichen fürs Gymnasium; aber die nächsten Jahre stünden dann im Zeichen größter Anspannung. Schließlich leben wir in Zeiten von G 8!



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrerin **Katharina Stoodt-Neuschäfer**
Königstein

17. Februar 2008

Reminiscere

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Die zufällige Bemerkung einer Freundin, die der Mutter sagt: „Was hast du für einen tollen Sohn, so ein nettes Kind!“, weckt die Mutter aus ihrer Verkrampfung: viel wichtiger, als das hochgesteckte Bildungsziel zu erreichen, ist, dass es ihrem Kind gut geht. Ein anderer schulischer Weg nimmt ihrem Sohn nichts von seiner liebenswerten Art. Die eigenen Ansprüche an das Kind und an das Leben herunterzuschrauben, bedeutet nicht Aussichtslosigkeit.

Selbstbegrenzung kann heilsam sein. Sie gelingt, wo die Stimme der Anerkennung Gottes zum Menschen durchdringt. Dieses „Du bist etwas wert, auch wenn du wichtige Ziele nicht erreichen kannst.“ Das ist wie Wasser und Brot in der Wüste. Und hilft, sich selbst zu akzeptieren und unerfüllbare Ideale von eigener Größe aufzugeben. Sich gleichsam zu erden.

Der Weg aus der Krise heraus kann trotzdem lange dauern. Bis Menschen, die über sich selbst und von Gott enttäuscht sind, wieder Vertrauen fassen, das braucht Zeit. Auch Elia benötigt Zeit und nimmt die sprichwörtliche Geduld des Engels in Anspruch: Nachdem er gegessen und getrunken hat, legt er sich gleich wieder zum Schlafen unter den Ginsterstrauch. Der Engel wartet. Dann weckt er Elia ein zweites Mal: „Steh auf und iß, denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Abermals isst und trinkt der Prophet. Jetzt hat er genug Kraft und kann aufstehen und sich auf den Weg machen, der vor ihm liegt. Er beschreitet ihn mit der Zuversicht, dass er einen guten Weg vor sich hat.

Musik 4: Markus Stockhausen, Variationen